Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

10.10.1874 (No. 236)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 236. | Erscheint täglich (Montag ausgen.); Preis 1 fl. 15 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Samstag, 10. October | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

* Zur Uebersicht.

— Arnim und kein Ende! So kann man wahrlich ausrufen. Wir wollen unsere Lesern, so weit es möglich ist, über das, was dem früheren Botschafter in Versailles (dem Gesuche der Frau um Haftentlassung wurde trotz des Anerbietens einer Caution von einer halben Million Thaler keine Folge gegeben) zur Last gelegt wird, orientiren. Er soll sich amtliche Schriftstücke angeeignet haben. Seine Verhaftung soll demnach auf Grund eines Anklagebeschlusses erfolgt sein, den die §§. 133 und 348 des deutschen Reichs-Strafgesetzes begründen. Der erste Paragraph lautet: „Wer eine Urkunde, ein Register, Acten oder einen sonstigen Gegenstand, welche sich zur amtlichen Aufbewahrung an einem dazu bestimmten Orte befinden, oder welche einem Beamten oder einem Dritten amtlich übergeben worden sind, vorsätzlich vernichtet, bei Seite schafft oder beschädigt, wird mit Gefängniß bestraft. — Ist die Handlung in gewinnsüchtiger Absicht begangen, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter drei Monaten ein; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden". Der §. 348 sagt im zweiten Alinea, daß Gefängnißstrafe nicht unter einem Monat einen Beamten treffe, „welcher eine ihm amtlich anvertraute oder zugängliche Urkunde vorsätzlich vernichtet, bei Seite schafft, beschädigt oder verfälscht."

Graf Arnim wird aber noch eines zweiten Vergehens beschuldigt. Die officiösen Berliner Blätter behaupten nämlich, er beabsichtige die bei ihm vergebens gesuchten Documente oder Briefe Bismarck's (die Kölnische Zeitung spricht von ausführlichen Instructionen des Reichskanzlers, die er mit Bewilligung des Kaisers aufgesetzt habe) zu veröffentlichen und damit belangreiche Staatsgeheimnisse preiszugeben. In politischer Hinsicht erscheint die Sache sehr wichtig. Von dem großartigen Apparat, der in Bewegung gesetzt wird, um die fraglichen Schriftstücke nicht im Besitze des Grafen Arnim zu lassen und ihre Veröffentlichung zu vereiteln, ist der Schluß auf ihre ganz außerordentliche Bedeutung wohl nahe liegend. Möglich erscheint eine Unvorsichtigkeit Bismarcks gegenüber dem Grafen Arnim durch den Umstand, daß Arnim, abgesehen von den verwandtschaftlichen Beziehungen, bis vor Kurzem sein bevorzugter Freund war. Daß man die Documente finden werde, möchten wir sehr bezweifeln. Da früher Unterhandlungen in Betreff derselben eingeleitet waren, so wird Graf Arnim bei Zeiten die Briefe in Sicherheit gebracht haben. Auf der andern Seite kennt der Graf auch das deutsche Strafgesetz zu genau, um sich so plump gegen die §§. 133 und 348 zu versündigen, wie ihm die Berliner Officiösen insinuiren. Daher ist es für uns schwer, zu glauben, er habe sich wirklich amtliche Actenstücke angeeignet. Uebrigens „Herr, dunkel war der Rede Sinn", das ist das einzig Klare in den Stimmungen der Officiösen.

Doch aus allen Erörterungen über die Arnim'sche Angelegenheit scheint so viel sicher hervorzugehen, daß es sich um Depeschen Bismarck's an Arnim handelt, die ihrer äußeren Form nach als Privatmittheilungen aufgefaßt werden können, in ihrem Inhalte aber staatliche Interessen betreffen. Arnim behauptet nun, er besitze sie, habe aber ein Recht darauf, sie zu behalten. Bei der Familie Arnim's sind zahlreiche Kundgebungen der Theilnahme Seitens hochgestellter Personen eingelaufen.

— Die Nachricht von dem Uebertritt der verwittweten Königin von Bayern zum Katholicismus erregt in den Hofkreisen in Berlin tiefste Verstimmung, zumal die Thatsache gerade jetzt höchst ungelegen kommt. Bekanntlich ist die Königin Marie eine preußische Prinzessin, Geschwisterkind des Kaisers und sehr streng protestantisch erzogen worden, da ihre Mutter der frommen Richtung huldigte. So die „Frkf. Ztg."

— Nach dem Specialcorrespondenten des W. B. bestätigt der „Cuartel Real", amtliches Blatt der königlichen Regierung, daß Tag für Tag Deserteure aus dem feindlichen Lager in Estella und Durango ankommen. Auch die achtzig Gefangenen, welche Perula dieser Tage bei Biurrum machte, verlangten sofort in königliche Dienste zu treten. Es befinden sich indeß manche verdächtige Subjecte unter ihnen, so daß sie immer erst einige Zeit beobachtet werden, ehe sie Waffen erhalten. Wichtig ist der Uebertritt der Generale Mogrovejo und Llavanera; der Erstere gilt für einen tüchtigen Soldaten, der Zweite war seinerzeit Kriegssecretär unter O'Donnel.

Miguel Lozano, der jetzt Andalusien durchzieht, hatte, als er aus dem Maestrazgo abmarschirte, blos das erste Bataillon Alicante, 1000 Mann stark, und 300 Reiter bei sich, nunmehr ist dieses Häuflein zu einem ansehnlichen Corps angeschwollen, so daß Lozano selbst in die großen Städte der Provinzen Granada und Almeria eindringt, Contributionen erhebt, Recruten, Pferde und Waffen sammelt. In Lorca allein erhielt er 30,000 Duros (150,000 Francs) und hundert Pferde. Lozano hat in dieser Weise Huesca, Casbilleja, Nojares, Baeza, u. s. w. heimgesucht.

Was Cucala betrifft, welcher östlich von ihm operirt, so stand er nach den neuesten Nachrichten in Villamuera. Villalain ist in Almonaci de Zurita am Tojo, neun Stunden von Madrid, eingerückt; in Pastrana, wo er sich einige Tage aufgehalten, erhielt er 3000 Duros und eine Anzahl Pferde. Gamundi und Valles decken Castellot im Maestrazgo, in der Nähe von Pobleto, wo sie bekanntlich unlängst von General Pavia dermaßen geschlagen wurden, daß es selbst Serrano zu arg wurde, weßhalb er den Pavia sofort absetzte; wegen ähnlicher Siege sind ferner ihres Commandos enthoben: Villamazares, der den Cucala in Jativa „vernichtete", dann General Merelo, einer der Sieger in Catalonien, und endlich General Francesco Ceballos, welcher bei Logrono einen Theil der Nordarmee commandirt hatte. Don Carlos hat den General Dorregaray nicht abgesetzt, sondern ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Urlaub bewilligt. Während Don Carlos sich wohl an der Spitze seiner Armee befindet, soll nach Madrider Nachrichten Tristany an der Lungenschwindsucht gestorben sein.

— Der neue Unterrichtsminister Bonghi in Italien hat in einem langen Brief an die „Perseveranza" von der Redaction dieses Blattes Abschied genommen. Allgemeine Verwunderung hat es erregt, daß darin die Stelle vorkommt: „Italien ist ruhig, aber es ist eine schwere Prüfung nahe, von der das Geschick seiner Zukunft abhängt." Was meint Herr Bonghi damit? Will er auf eine Bedrohung der öffentlichen Ordnung hinweisen? Oder meint er die bevorstehenden Wahlen, die doch wahrlich keine schwere Prüfung, sondern nur die Ausübung eines bürgerlichen Rechtes sind? Oder stehen seine Aeußerungen vielleicht in Beziehung zu der großen Unsicherheit, die jetzt in Italien durch das immer mehr überhandnehmende Räuberwesen herrscht, oder zu den politischen Verhaftungen, die da und dort vorkommen?

— In Betreff der Generalrathswahlen in Frankreich bleibt feststehend, daß von nahe an 1400 Wahlen, die bekannt sind, die Republikaner etwas mehr als 600, die Royalisten ungefähr 580 und die Bonapartisten nicht ganz 150 für sich in Anspruch nehmen können. Die Bonapartisten schreiben sich noch einen Theil der 200 Indifferenten zu und schätzen ihre Stärke im Ganzen auf 200 Sitze; dies ist wohl etwas zu hoch gegriffen, aber sie haben doch merklich zugenommen. Die einzig Geschlagenen bleiben die Orleanisten und Septennalisten. Um ihre Lage zu würdigen, muß man bedenken, welch' goldene Berge sie sich von dem neuen Wahlgesetz verspro-

---

Die Nordpolfahrer in der Geographischen Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Schiffslieutenant Weyprecht:

Anfangs October haben sich zwei Scorbutfälle ernster Natur an der Mannschaft gezeigt; aber dann ist es den Bemühungen des Arztes Dr. Kepes und den ergriffenen Maßregeln gelungen, diese Krankheit zu bekämpfen, und die Leute wurden im weiteren Verlaufe des Winters wieder so ziemlich gesund.

Nun, da wir Zeit hatten, stellten wir unsere Instrumente auf und es begann eine sehr interessante Serie von magnetischen und astronomischen Beobachtungen. In diesem Winter hatten wir das außerordentlichste Nordlicht. Dasselbe ist in dieser Gegend von einer Intensivität, die nicht beschrieben werden kann. Wir haben Nordlichter gesehen, wo eine scheinbare feurige Masse über das ganze Firmament sich hinüberzog und von einer Seite des Horizontes eine feurige Flamme auf die andere Seite geschleudert wurde. Entsprechend diesem Nordlichte, sind auch die Beobachtungen der Magnetnadel von höchstem Interesse und großem Werth. Anfangs Februar wurde eine Officiers-Versammlung einberufen, um über das Schicksal des Schiffes zu berathen; es wurde einstimmig beschlossen, daß das Schiff nicht länger haltbar sei und daß es im Laufe des Frühjahrs, so lange die Mannschaft noch im Vollbesitze ihrer Kraft sei, verlassen werden müsse. Anfangs März begann Payer seine Schlittenreisen, er kehrte erst Anfangs Mai zurück. Während dieser Zeit wurden alle Vorkehrungen für das Verlassen des Schiffes getroffen. Proviant wurde hinausgeschafft und die Boote mit Zelten überdeckt, um ihnen Schutz gegen die Witterung zu bieten. Unser Proviant bestand unter Anderem aus Erbswurst, Brod, Chocolade und Mehl. Außerdem nahmen wir eine bedeutende Quantität Spiritus mit. Am 20. Mai, Abends 8 Uhr, verließen wir, wie man sich denken kann, in trauriger Stimmung, das Schiff. Wir hatten drei Boote, die auf Schleifen gesetzt waren und die mit ungefähr 2000 Pfund belasteten Schlitten. Die Reise war sehr anstrengend. Die Schlitten brachen oft auf die ganze Tiefe des Schnees ein und wir mußten uns zuletzt auf alle Viere niederlegen, um die Schlitten Fuß für Fuß vorwärts zu bringen, so daß wir täglich durchschnittlich nur eine halbe Seemeile vorwärts kamen und erst nach 10 Tagen unser Schiff außer Sicht verloren. Nach 14 Tagen kamen wir an die Grenze des festliegenden Landeises, fanden vor uns kleineres Treibeis mit jungem Schnee, so daß es unmöglich war, weder mit den Booten, noch mit den Schlitten hinauszukommen.

Wir mußten warten, bis eine Windveränderung eine Eisveränderung zur Folge haben würde. Es hatte sich gezeigt, daß die Weite zu klein war und wir benützten die Muße, die wir hatten, um auf das Schiff zurückzukehren und vier Boote von dort zu holen. Erst am 14. Juni bekamen wir andern Wind und das dichte Eis öffnete sich vor uns. Wir schifften uns nun in die Boote ein, vertheilten den Proviant genau nach der Kopfzahl, setzten über die Waken und liefen in das Treibeis ein. Es war dies eine höchst mühselige Arbeit, wozu noch ein ungünstiger Südwind hinzutrat. Was wir am Tage uns vorwärts arbeiteten, wurden wir in der Nacht durch Winde zurückgetrieben, so daß wir am 15. Juni, zwei Monate nach dem Verlassen des Schiffes, nur 7 Meilen von demselben entfernt waren. Unsere Lage war sehr trostlos, und es sah fast aus, als ob wir zum Schiff zurückkehren und ein drittes Mal auf demselben überwintern sollten. Zum Glück änderte sich die Situation sehr rasch. Wir bekamen frische Nordwinde, das Eis vertheilte sich und es gelang uns, in wenigen Tagen aus dem leichten Treibeise herauszukommen. Wir kamen in Packeis und fanden größere Eisfelder, auf welchen wir lange Strecken mit den Schlitten zurücklegen konnten. Es wurde immer besser, je weiter wir südlich kamen. Die Waken wurden immer größer, die Canäle immer schiffbarer. In den ersten Tagen des August überschritten wir den 78. Breitegrad. Bei dieser Gelegenheit wurde ein großes Fest gefeiert. Wir hatten nämlich schon seit Wochen keinen Tabak gehabt und es waren für jeden Mann zwei Pfeifen Tabak aufgehoben worden, die nunmehr vertheilt wurden. (Lebhafte Bewegung in der Versammlung.)

Es war ein außerordentlicher Jubel. Am 7. August fühlten wir plötzlich die schwankenden Bewegungen des Eises, die bestimmten Zeichen von der Nähe des offenen Wassers. Wir mußten uns in den folgenden Tagen durch dichtliegendes Eis durcharbeiten und am 15. August gelangten wir in die offene See. Wir schifften uns bei herrlichem Wetter in die Boote ein.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

chen, welch' ungeheure Anstrengungen sie gemacht hatten. Hätten sie wirklich eine nachhaltige Stütze an der öffentlichen Meinung des Landes, so mußten sie wenigstens zwei Drittel der offenen Plätze erlangen; statt dessen haben sie kaum zwei Fünftel. Die Regierungsblätter klammern sich an jeden Strohhalm, um die Niederlage zu vertuschen.

— In Hessen macht sich von allen Seiten eine bedeutende Opposition gegen die Kirchengesetzentwürfe geltend. Um auch von Sympathien für dieselben zu reden, verkündet der Telegraph der staunenden Welt, „daß in Bensheim Katholiken besserer Stände eine Zustimmungsadresse an die Kammer erlassen haben. Wie viele das sind, läßt der Telegraph unentdeckt, aber in dem Ausdrucke „Katholiken besserer Stände" verräth er schon genug, um uns zu orientiren, mit welcher Sorte Katholiken wir es da zu thun haben. In Bensheim besteht nämlich ein maurerisches Kränzchen, in welchem natürlich nur Katholiken besserer Stände, nicht etwa bessere Katholiken Zutritt haben. Am Sonntag wurde aber auch in Worms eine von Katholiken aller Stände besuchte zahlreiche Versammlung abgehalten, in welcher entschieden gegen den Regierungsentwurf protestirt wurde. Aber davon hat der Telegraph nichts gesagt. Im Uebrigen mag man doch nur ein wenig warten, das katholische Volk wird sich schon hören lassen, und wenn es auch keinen augenblicklichen Erfolg hat, so wird gerade dieser Mißerfolg für den deutschen Patriotismus unter den rheinischen Katholiken Erfolge aufweisen können, von denen sich jetzt unsere weisen Gesetzgeber in Darmstadt noch nichts träumen lassen."

Die 2. Kammer hat den Gesetzentwurf über den Mißbrauch der geistl. Amtsgewalt erledigt und stellte den Grundzug des Verfahrens vor dem Gerichtshof für kirchl. Angelegenheiten fest. Auch der Gesetzentwurf, betreffend die Vorbildung der Geistlichen, wurde berathen und ebenso der über die religiösen Orden und Congregationen, sowie über die Besteuerung der Kirchen und Religionsgemeinschaften. Alle Entwürfe wurden natürlich mit geringen Aenderungen angenommen; eine gewisse Ermattung in der Debatte machte sich fühlbar.

— Dem „Westph. Merkur" sind am 1. October auf einmal fünf Strafanträge zugekommen. Dr. Sigl meint, so etwas sei sogar bei ihm noch nie vorgekommen.

— Die katholischen und liberalen Blätter Münchens bringen die Bestätigung der Nachricht, daß J. Majestät die Königin Mutter Marie von Bayern im Begriffe steht, in den Schoß der katholischen Kirche zurückzukehren. Als Tag der feierlichen Conversion wird der Geburtstag der (15. Oct.) bezeichnet. Die „Allg. Ztg." schreibt: „Die hohe Frau vollzieht diesen Schritt aus höchsteigener innerer Neigung, die bereits zu Lebzeiten des höchstseligen Max II. bestanden haben soll. Zum Uebertritt bereitet die Königin der Pfarrer aus Elbingeralp in Tirol vor, höchstdieselbe im römisch-katholischen Bekenntnisse unterweisend. Bischof Dinkel von Augsburg, in dessen Diöcese Hohenschwangau liegt, wird die bei diesem Akte vorgeschriebenen kirchlichen Ceremonien vornehmen." (Also nicht Bischof Haneberg, wie wir nach dem Telegraphen mittheilten. D. Red.) Nach Mittheilung des „Bayr. Kur." soll die Conversion „in jenem Gebirgsstädtchen erfolgen, wo die Königin schon zur Lebenszeit ihres hochseligen Gemahls und mit diesem so gerne zu weilen pflegte" (Berchtesgaden.) So erfreulich dieses Ereigniß zu jeder Zeit für die Katholiken gewesen wäre, so ist es in unsern Tagen, wo die römisch-katholische Kirche der Gegenstand der umfassendsten Anfeindung und Verfolgung ist, doppelt erfreulich. Indem auch wir, schreibt das citirte katholische Blatt, „dieser unserer Herzensfreude Ausdruck geben, glauben wir, auf jede weitere Betrachtung verzichten zu sollen und zwar im Hinblicke darauf, daß es sich hier um eine heilige Gewissenssache handelt; die Versicherung aber wollen wir noch anfügen, daß am 15. Oktober aus tausend und abertausend katholischen Herzen heiße Gebete zum Himmel emporsteigen und Gottes Segen auf die hohe Frau herabflehen werden, die in solcher Zeit mit solchem Glaubensmuthe uns voranleuchtet." Die Königin-Mutter Maria, geboren den 15. October, Wittwe des den Bayern unvergeßlichen Königs Maximilian II. († den 10. März 1864) ist eine Tochter des † Prinzen Wilhelm von Preußen.

— Man schreibt uns: „*W* Pforzheim, 7. Oct. Neuestes aus der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt. Den kathol. Wärterinnen, welche es entschieden ablehnen, die kathol. Pfleglinge in den altkathol. „Gottesdienst" zu führen und dort zu beaufsichtigen, wurde dieser Tage eine ministerielle Verfügurg vorgelesen, nach welcher es eine Dienstobliegenheit des kathol. Aufsichtspersonals ist, mit den Kranken den Dilger'schen „Gottesdienst" zu besuchen. Wer sich dessen weigere, habe unnachsichtlich Dienstentlassung zu gewärtigen. In Folge dessen haben 11 kathol. Wärterinnen (zwei sind schon entlassen) ihren Dienst selbst gekündigt und verlassen noch in dieser Woche die Anstalt, in welcher sie, Einige schon seit geraumer Zeit, zum Heile der Kranken gewirkt haben; ja, es sind darunter zwei Personen, die schon 18 bzw. 20 Jahre lang den beschwerlichen Dienst in der Anstalt versehen und ihre Gesundheit so zu sagen zum Opfer gebracht haben — sie müssen scheiden, weil nun etwas als „Dienstsache" von ihnen verlangt wird, was sie nicht leisten können, da sie es mit ihrem Glauben und ihrem Gewissen nicht vereinbarlich finden.

— Man schreibt uns: „Thiengen, 7. Oct. Um irrigen Vorstellungen zu begegnen, als ob die hiesige Pfarrkirche bereits thatsächlich den Altkatholiken zur Mitbenützung eingeräumt und die Kaplaneipfründe überwiesen worden sei, diene die Nachricht, daß die hiesige Stiftungscommission gegen den Erlaß Großh. Ministeriums des Innern vom 10. Sept., wodurch jene Mitbenützung zugesagt worden, sogleich den Rekurs angezeigt und unterm 24. Sept. ausgeführt hat. Am 25. Sept. begab sich sodann die Stiftungscommission (8 Mann) zu Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog auf die Insel Mainau und kehrte mit der erfreulichen Zusicherung nach Hause, daß Se. Königl. Hoheit unsere Kirchenangelegenheit werde genau prüfen lassen. Am 3. Oct. ging noch ein Rekursnachtrag ab und am 4. Oct. erklärten die Vorstände der Filialgemeinden in einer besonderen Schrift ihre Zustimmung zu allen seither von der Stiftungscommission geschehenen Schritten. Wie sehr unserm Allerdurchlauchtigsten Landesfürsten das Wohl der Unterthanen am Herzen liegt, zeigt der Umstand, daß Höchstderselbe heute schon den Ministerialrath und Landescommissär Haas hierher gesandt hat, um an Ort und Stelle die Sachlage erheben zu lassen. Auch seien am verflossenen Sonntag zwei Herren von Karlsruhe hier gewesen, um sich zu überzeugen von dem zahlreichen Besuch des römisch-katholischen Gottesdienstes in der Pfarrkirche und von dem schwachen Kirchenbesuch der Altkatholiken in der Kreuzkirche.

Deutschland.

Karlsruhe, 8. Oct. Der Staatsanzeiger Nr. 46 vom 7. d. Mts. enthält (außer Personalnachrichten):

Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachungen des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: a. die Neuwahlen der Notarskammern betreffend; b. die Bildung und Besetzung der Notariatsdistrikte betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: die Vornahme einer Collecte zu Gunsten des Vereins zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder betreffend. 3) Des Handelsministeriums: die Ertheilung von Erfindungspatenten betreffend.

* **Karlsruhe.** Das Ministerum des Innern hat an die Bezirksämter, in deren Bezirk der Städteordnung unterworfene Städte sich befinden, noch einen besonderen Erlaß gerichtet, in welchem eine Beschleunigung der Vorarbeiten zur Einführung der Städteordnung empfohlen wird. — Zugleich mit der Tagfahrt zur Verständigung der Steuerveranschlagung nach dem Ergebniß der Neucatastrirung des landwirthschaftlichen Geländes hat die betreffende Ministerial-Commission die Mittheilung einer Belehrung und Erläuterung an die Betheiligten beschlossen. Dieselbe sucht der auf dem Lande vielfach verbreiteten Meinung, die Neucatastrirung geschehe zum Zwecke der Erzielung höherer Steuern, entgegen zu wirken, indem sie ausführt, es sollten durch die neue Catastrirung nur die ganz veralteten und zum Theil ungerecht-ungleichen Grundlagen der Steuerveranschlagung durch gerechtere und den Verhältnissen angepaßte ersetzt werden. — Der Pestalozziverein badischer Volksschullehrer hat am Montage seine diesjährige Generalversammlung hier abgehalten. Der Verein besitzt gegenwärtig ein Vermögen von etwa 100,000 fl. und zählt gegen 1500 Mitglieder, also zwei Drittel aller bad. Lehrer. Frau Wöhrle in Baden hat dem Verein ein in der Lichtenthaler Straße in Baden-Baden stehendes, auf 12,000 fl. geschätztes Haus zum Geschenk gemacht. Die Versammlung verdankte die reiche Gabe durch Erheben von den Sitzen. Sie genehmigte den Antrag auf Veräußerung des bezeichneten Hauses. Lehrer, die nicht in badischen Diensten stehen, sollen nach § 4 der Statuten nicht in den Verein aufgenommen werden. Als Versammlungsort im nächsten Jahre wurde mit Rücksicht auf die abzuhaltende Todtenfeier zum Andenken an Frau Wöhrle die Stadt Baden bestimmt.

√ **Aus dem Amte St. Blasien**, 5. Oct. Sie haben in Ihrer Sonntagsnummer der Versammlung Erwähnung gethan, welche am 27. Sept. in der Schmelze bei St. Blasien stattfand und Herrn Dr. Michelis zum Sprecher hatte. Nach dem allgemeinen Urtheil soll die Rede dem Altkatholicismus in unserer Gegend keine Gläubigen haben gewinnen können; sie war ein Capitel Demagogie von der untersten Sorte; man könnte überhaupt von Michelis fast sagen, er schadet nichts. In seinem Auftreten läßt sich nichts weniger, als der wissenschaftlich gründlich gebildete Mann, der Doktor und Professor der Philosophie erkennen. Das Ganze ist ein leidenschaftliches Schimpfen und Lästern. Hier scheint er sich zwar nach dem, was wir gehört, noch ein wenig zahmer gehalten zu haben, als in Brenden, wo er 3 Wochen vorher sprach. Zu Anfang und Schluß der Schmelze-Rede appellirte er an den deutschen Patriotismus, Geist, Gewissen u. s. w., mit denen sich die Unfehlbarkeit des Papstes nie und nimmer vertragen könne; dazwischen Behauptung auf Behauptung ohne Beweis, die in dieser Sache üblichen Phrasen der kirchenfeindlichen Zeitungen, hauptsächlich aber ein noch zudem verdorbener Abklatsch der bekannten Aufstellungen Döllingers seit seinem Lossagen von der Kirchenlehre: das war Alles. In der ganzen Rede gab Michelis nicht den von dem vatikanischen Concil festgestellten Begriff der Unfehlbarkeit des Oberhauptes der Kirche. Er sagte nur von ihr, sie sei eine Häresie, ja die ärgste Irrlehre, die jemals gelehrt wurde, Lug und Trug in Engelsgewand (das heiße „der Geist der Lüge im Kleide der kirchlichen Autorität") frevelhaftes Menschenwerk zur Befriedigung der Herrschbegier, Unsinn, der Ruin unseres Vaterlandes, die kirchliche Revolution von oben. So läßt er jene Leute, die einen andern Priester als einen excommunicirten überhaupt nicht hören wollen, ganz in dem Glauben an die Unfehlbarkeit, welche nur in den Wirthshäusern und den liberalen Blättern vom Papste gelehrt wird, aber nie und nimmer von der römisch-katholischen Kirche. Wollen wir noch einiges Andere anführen, so ließ uns Michelis wissen, daß er an den Päpsten überhaupt wenig Löbliches wisse; Herrschbegier und zwar Begier nach absoluter Herrschaft und nach der Herrschaft über die ganze Welt soll ihre Standessünde sein. Selbst der erste Papst, der hl. Petrus, findet keine Gnade bei Dr. Michelis. Wir mußten hören, daß „Petrus schon solche Schleichwege zu gehen anfing"; Michelis will überhaupt einen doppelten Petrus, einen himmlischen und einen irdischen unterschieden wissen; zum ersten seien die Worte gesprochen worden: „Du bist Petrus der Fels ꝛc.," der andere sei der herrschbegierige. Alsdann rückten das Constanzer und Basler Concil auf, welch' letzteres das rechtmäßigste und allgemeinste, das jemals stattfand, sein soll; alsdann das Aschaffenburger bezw. Wiener Concordat, wo sich die Deutschen die Unfehlbarkeit des Papstes verbeten hätten. Die ganze böse Geschichte sei „nur ein Machwerk der Jesuiten", die den Versuch dazu bereits auf dem Concil zu Trient gemacht." Am Primate will Michelis festhalten, aber doch soll „jeder Bischof das Gleiche zu sagen haben, wie der Papst", so sei es allgemein in der Kirche gehalten worden bis 18. Juli 1870. Die Bischöfe seien nur als die Beauftragten des Volkes und Clerus zum Concil gesendet, nicht um nach Willkür ihre Stimme abzugeben, sondern um zu sagen, was man in ihren Diöcesen glaubt; die Stimme der ganzen Kirche i. e. Volk und gesammter Clerus sei zu hören; die Verheißung des hl. Geistes gelte der ganzen Kirche, nicht dem Concil der Bischöfe. Wie begreiflich, muß auch die bekannte Honoriusfrage herhalten, die Behandlung des sog. dogmatischen Briefes P. Leo's auf dem Concil zu Chalcedon, eine Aeußerung Innocens III.; bei solcher Zuhörerschaft hat man mit derlei leichte Arbeit. Daß ferner Pius IX. und den jetzigen deutschen Bischöfen noch der Text verlesen wurde, war nicht weniger denkbar; jener wird, wie früher schon in der „Augsb. Allg. Ztg." (Michelis hebt dies ausdrücklich hervor), abermals „vor dem blauen Himmel und vor den grünen Bäumen" als Ketzer angeklagt; diese erhalten ihre Straflection, „weil sie 1870 von Rom mit bloßem Proteste weggingen, dann sich zu Hause von den Jesuiten herumkriegen ließen und jetzt solche excommunicirten, die offen für die Wahrheit einstehen." Gegen das Ende der Rede hin war Manches so confus, daß der Berichterstatter nicht folgen konnte. Es soll hier nur erwähnt werden, daß Michelis in dem Vortrage auch einige Mal von seiner eigenen Person sprach, wie z. B. (was ihm Niemand, der diesen Kirchenfürsten kennt, glaubt), daß der Erzbischof von Köln ihm auf die Erklärung, nicht an die Unfehlbarkeit glauben zu können und sich im Gewissen verpflichtet zu halten, dagegen aufzutreten — entgegnet habe: „Vom Gewissen darf beim kath. Priester nicht die Rede sein." Zu An-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

fang des Vortrages aber rühmte sich Dr. Michelis, daß die Ultramontanen in ihren Blättern auf seine Person nicht den geringsten Makel werfen könnten.

Was läßt sich darüber sagen? Allerdings das, was man über Andere sagen muß, sagen wir ihm nicht nach, aber vielleicht erinnert sich der Herr Professor, auch von jenem frommen Abte der Wüste Namens Agatho gelesen zu haben, daß derselbe sich bereitwillig alles mögliche Schlimme nachreden ließ, aber nur nicht den Vorwurf der Lostrennung von der Kirche auf sich duldete; der Grund liegt nahe und ebenso die Anwendung. Wer die katholische Glaubenslehre wohl kennt, vermag aus dem Obigen leicht zu beurtheilen, wie bereits Michelis weit über das Läugnen der Unfehlbarkeit hinausgerathen ist, und wenn der Doktor selber einmal zum ruhigen Nachdenken käme, würde er sich vielleicht vor seinem Unternehmen entsetzen. Ruhiges, leidenschaftsloses Nachdenken, Reden und Handeln war aber nie seine Art; es ist uns wohl bekannt, welche Mühe er noch in seinen früheren Tagen als Pfarrer im Münster schon seinem rechtmäßigen Bischofe machte, und ebenso wie sein Erscheinen auf den Versammlungen der katholischen Vereine des schroffen und rechthabenden Auftretens wegen nie gern gesehen und darum, ich glaube, es war in Frankfurt, einmal sogar ein Theilnehmer voll Entrüstung die jetzige kirchliche Stellung Michelis richtig vorhersagte. Gegenüber seinen gehässigen Auslassungen in dieser Gegend wird als eine Satisfaktion für das beleidigte kathol. Bewußtsein am nächsten Sonntag den 11. d. in Unteribach eine römisch-katholische Volksversammlung stattfinden, bei der zu sprechen bis jetzt Hofrath Ritter von Buß und der Herr Landtagsabgeordnete Edelmann zugesagt haben.

)(**Vom Unterland**, 6. Oct. Bekannt ist, daß Bischof Hefele bereits vor 5 Wochen der großh. Regierung auf deren Anfrage erwiederte, daß er den bischöflichen Stuhl in Freiburg zu übernehmen nicht gesonnen sei. Weniger bekannt dürfte die humoristische Ablehnung sein, welche der Herr Bischof dem Unterhändler Nokk zu Theil werden ließ. „Wenn ich nach Baden komme, werde ich eingesperrt, — das steht mir in Württemberg nicht bevor. Soll ich aber doch mich einsperren lassen, so sitze ich lieber auf dem Asperg, als in Rastatt, — da habe ich wenigstens „schöne Aussicht" — so etwa lautete die bischöfliche Antwort auf die Anerbietungen Nokk's. (Wir überlassen dem Correspondenten die Verantwortlichkeit für diese Mittheilung. D. R.)

? **Heidelberg**. Nachdem bereits die Unwahrheiten, Dr. Schulz vertheidige den Kullmann, der Stadtpfarrer Wilms in Heidelberg hätte um Versetzung gebeten und Caplan Battlehner sei ausgewandert, die Runde durch die Blätter gemacht hatten, tauchten alsbald neue auf. Die „Neustadter Bürgerzeitung" meldet: „Die Veranstalter des Diebstahls in der Geistkirche in Heidelberg, Pfarrer Wilms und Kaufmann Lindau sind bei Nacht und Nebel durchgegangen." Die „Landeszeitung" schreibt: „Lehrer Fischer in Oberschefflenz habe Schulkinder wegen Theilnahme am „Sedanfest" körperlich gezüchtigt." Soviel Worte, soviel Unrichtigkeiten.

B. **Von der schwäbischen Grenze**. Wie auf das Bestimmteste verlautet, soll nunmehr gegen den jüngern Clerus vorgegangen werden. Wir kennen ein Bürgermeisteramt, dem die amtliche Aufforderung zugegangen ist, jede Anstellung eines neuen Vicars, Caplans oder Pfarrverwesers sogleich dem Bezirksamte zur Anzeige zu bringen. Dieser bezirksamtliche Erlaß ist höchst wahrscheinlich auf Grund eines Generalerlasses großh. Ministeriums an alle Bezirksämter ergangen. Demgemäß scheint man sich also nicht zunächst auf die Maßregelung der Neupriester beschränken zu wollen. In Regierungskreisen soll man noch nicht schlüssig geworden sein, ob man bei der Maßregelung bis zum Jahr 1867 oder 1863 zurückgehen solle. Wir glauben nicht mehr, daß mit Schonung wird verfahren werden. Gleichwohl möchten wir bei diesem Anlasse einige Erwägungen, die sich nahelegen besonders für solche Priester, welche schon vor der ersten Examenverordnung im Kirchendienste waren, nicht unterdrücken. Haben diese Priester damals nicht Alles geleistet, was der Staat zur öffentlichen Ausübung des Priesteramtes forderte? Hat der Staat ihnen gewissermaßen nicht selbst dadurch ein Fähigkeitszeugniß für den Priesterberuf ausgestellt? Es kommt aber nicht vor, daß einem für einen Berufszweig die Befähigung zuerkannt und er demgemäß zur Ausübung desselben zugelassen wird, später aber diese Befähigung ihm wieder abgesprochen wird. Was würden praktische Aerzte dazu sagen, wenn man ihnen, die längst die vorgeschriebene medicinische Prüfung gemacht haben, nun auf einmal wieder die Fähigkeit zur praktischen Ausübung der Medicin absprechen und sie wieder zu einem Examen beiziehen wollte, das mit ihrem Berufe nicht in Beziehung stände? Wenn daher jene, die vor dem Jahr 1867 schon Priester waren, auf Grund des ihnen indirect vom Staate ausgestellten Fähigkeitszeugnisses das nunmehr geforderte Examen nicht machen, indem sie einerseits erklären, der Staat könne das ihnen ausgestellte Maturitätszeugniß nicht zurücknehmen, andrerseits dem Bischof den eidlich gelobten Gehorsam leisten, den sie ohne Eidbruch nicht aufgeben können, wer wollte da noch von Trotz oder freiwilligem Ungehorsam reden? Und ist denn die Auctorität des Gesetzes und des Staates nicht genügend gewahrt, sind diese geistlichen Herren, die in den meisten Fällen nicht bloß Pflichten gegen die Kirche, sondern auch gegen unterstützungsbedürftige Angehörige haben, nicht gestraft genug, daß ihnen jede Möglichkeit, eine ruhige und gesicherte Existenz zu erlangen, abgeschnitten ist und sie oft in Folge davon mit den kümmerlichsten Verhältnissen zu ringen haben, während Priester, welche sich von der Kirche trennen, ohne Weiteres glänzende Anstellung finden, und solche, die andere Berufsfächer ergriffen, längst vom Staate angestellt und in ihrer Stellung schon vorgerückt sind. Ist es also Trotz oder ist es Ueberzeugungstreue, da diese Geistlichen durch ihr Verhalten nichts zu gewinnen, wohl aber Alles zu verlieren haben?

Sodann wolle man in Betreff des katholischen Volkes Folgendes erwägen. Ein protestantischer Stadtpräfect der schwedischen Stadt Christiania hat in diesen Tagen bei Gelegenheit der Einweihung eines katholischen Wohlthätigkeitshauses die Aeußerung gethan: „Die Katholiken seien die besten Unterthanen des Königs." Wenn wir auch für die badischen Katholiken dieses Lob in Anspruch nehmen, so fürchten wir damit nicht Lügen gestraft zu werden. Diese Treue haben die Katholiken im Jahr 1849 gezeigt; diese Treue gegen Fürst und Vaterland würden sie, wenn, was Gott verhüten wolle, ähnliche unglückliche Zeiten wiederkehren würden, wieder glänzend erproben. Zeigen die Katholiken nicht eine wahrhaft ängstliche Sorgfalt in Beobachtung aller staatlichen Anordnungen? Offenbart das katholische Volk besonders auf dem Lande nicht die größte Ehrfurcht gegen alle staatlichen Behörden und ergreift nicht ein panischer Schrecken eine Gemeinde, wenn einmal ein Gendarm z. B. in Betreff des Kindheit Jesu-Vereines Nachfrage hält. Das zeugt wahrhaftig nicht von Trotz oder Ungehorsam, das ist nicht die Gesinnung eines Menschen, der staatsfeindliche Absichten hat. Und wie könnte das gute katholische Volk auch anders gesinnt sein, da ihm ja von seinem Priester von Zeit zu Zeit eingeprägt wird: jede Obrigkeit ist von Gott und man müsse ihr deßhalb Gehorsam leisten um Gottes und des Gewissens willen. Der Katholik gehorcht also nicht aus Furcht vor Polizei und Strafgesetzen, sondern aus Gewissensgründen. Und dieser Gehorsam, nicht ein durch Bajonnette und Kanonen erzwungener, ist es, der dem Staate glückliches Gedeihen und Dauer verspricht. Wer ist es aber, der dem Volke einen solchen Gehorsam einprägt, als derselbe Clerus, gegen den man vorgehen will. Haben die guten Katholiken keine Seelsorge mehr, so wird dadurch weder die Volkswohlfahrt noch die staatliche Autorität gewinnen, die Klagen über die überhandnehmende Sittenlosigkeit und Brutalitäten aller Art werden nicht verstummen und eine religiöse Verwilderung kann nur zu leicht herrschend werden. Ein Volk aber, das keine Religion hat, ist schwer zu regieren. Nicht umsonst hat der große Friedrich in dieser Ueberzeugung zu einem seiner Minister gesagt: „Schaff er mir Religion in's Land." Und schon Plato von Athen hat die Religion die Grundlage aller Staaten genannt. Darum sollte an dieser Grundlage nicht gerüttelt werden. Die Kirche hat sich mit allen Staatsformen vertragen; auch mit der heutigen will sie sich vertragen, wenn es ihr nur, ohne daß sie sich selbst aufgibt, möglich ist.

Schwurgericht.

* Karlsruhe, Oct. Am Sonntag den 13. Sept. Abends 11 Uhr, fand auf der Straße zu Forchheim eine große Schlägerei zwischen den Adler- und Schwanenbuben statt. Es wurden von einem Gartengeländer Schwartenstücke losgerissen und die allgemeine Prügelei war in vollem Gange, als dieselbe durch den Schreckensruf unterbrochen wurde, daß der 18 Jahre alte Georg Karle erstochen am Boden liege. Der Verdacht der That lenkte sich alsbald auf den 26 Jahre alten August Kästel, der als ein überaus roher Raufbold geschildert wird. Unmittelbar nach Beendigung des Kampfes rannte er mit dem geöffneten Messer durch die Straßen und schrie: „Mein Messer ist lahm, schon wieder ein Messer für 50 Kr." Dann schien ihm jedoch einzufallen, daß diese Prahlerei und das Messer gefährlich für ihn werden könne und er warf es weg. Am andern Morgen erklärte er, gar kein Messer besessen zu haben. Erst nachdem die Orts-Polizei das mit *A. K.* gezeichnete Messer aufgefunden hatte, gestand er die Lüge ein und daß er unter die streitende Menge hineingesprungen sei, einen Schlag bekommen und darauf hin Einen gestochen habe, wen wisse er nicht. Kästel wurde schuldig erklärt und von dem Gerichtshofe zu 8 Jahren verurtheilt. Ein Anderer, Ludwig Burkhard, welcher durch geflissentliche Veranstaltung eines Wortwechsels das Signal zum Kampfe gab, wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. —

Herbstbericht.

++ Vom Kaiserstuhl. Wie viele Millionen Oehmchen Wein sind auf unseren schönen Höhen von den Römerzeiten her bis heute gewachsen und wie Manchem hat der „Neue" schon heiß und schwapplig gemacht! Es ist historische Thatsache, daß die Römer schon hier Weinbau getrieben; gerade die Sorte „Elblinge" — im Munde des Volkes besser gesagt „Elbene". weisen unzweifelhaft auf Albaner zurück, welche Rebsorte vorzüglich die Römer in Süddeutschland anlegten.

In den niederen Böden sind die Elbenen besonders auf der östlichen Seite des Kaiserstuhles immer noch vorherrschend, und da sie meist in üppiger Fälle gedeihen und auf der Trotte am meisten die Fässer füllen, so gilt beim alten Rebmann immer noch das alte Wort: „Der Bauer läßt nicht vom zwilchenen Rock und nicht vom elbenen Stock." Der Kaiserstühler Wein findet überallhin seine Wege: In den Keller des Schwarzwälders und des Landbauern als respectabler Hauswein; in das Magazin des Fabrikanten und Hotelbesitzers als Champagner, zu welchem er sich vorzüglich eignet. Der Kaiserstuhl ist und wird immer mehr die Champagne der Schaumweine, auf die Festtafeln zieht er als Flaschenwein auf. Der Achkarrener Rothe, einige Flaschen Bischoffinger, Bickensohler, Rothweiler und in neuerer Zeit auch Oberbergener, die als Sauve- und Ehrengarde auf dem Tisch im Hinterhalt stehen, werden immer freudig begrüßt. Der Kaiserstühler hat nicht den Gehalt des Oberländers, ist aber vielfach süßer und geht leichter in's Blut über und schlägt bald heitere Stimmungen an. Der Volksdichter und Schuster Aloritz von Eichstetten singt darum mit Recht:

Wachst nit für Schuehler, Bur und Herr
Am ganze Kaiserstuhl e Wi?
Wer mäßig trinkt, der wird ne ehre
Denn g'sünder ka doch keiner si.
Umgränzt mit Millione Rebe
Un edle Bäum, wie ne Wald,
Soll deß nit Aug' und Herz erhebe
Un neu belebe Jung und Alt!

Daß die Weinverfälschung auch schon in viel früheren Zeiten bekannt war, geht aus einer Verordnung des Markgrafen Christoph von Hachberg vom Jahr 1495 hervor: „Dieweil seit länger her viel unziemliche und schädliche Gemächte bei den Weinbesitzern in Schwang gekommen ꝛc., so wird Alles bi Strof an Lib und Guot verbotte." Uebrigens können wir die Versicherung geben, daß die Weinehre der Bewohner gegen das Anmachen sich energisch wehrt. Weil man weiß, daß der Glaube der Käufer, es werde angemacht, den Credit bald zu todt reite, so ist der Anmacher der Verachtung und dem Grimm der Mitbürger verfallen.

Es liegt ein Verzeichniß vor mir, welches von den letzten hundert Jahren bei jedem einzelnen Jahr über Quantität, Qualität und Preis berichtet. Demnach kamen die Jahre 1789 und 1872 am schlimmsten weg. Im Jahr 1789 gab es im ganzen großen Rebberg von Eichstetten nicht 15 Saum. Am höchsten stand der Preis in den Jahren 1796 und 1799; denn da galt in Eichstetten der Saum 30 fl., das bei unserem viel niederern Geldwerth ein Preis von mindestens 60 fl. ist, ein Preis, welcher auf dem östlichen Kaiserstuhl seit Mannesgedenken unbekannt ist. Gerade vor 100 Jahren galt der Saum daselbst 3 fl.; Ende der vierziger Jahre aber die Ohm nur 2 fl., was auf das Jahr 1774 einen Preis von höchstens einem Gulden gäbe, daher aber auch in den vierziger Jahren mancher Rebstock herausgestockt und mancher Rebmann trotz vieler Arbeit auf der heißen Rebhalde geworfen wurde. Wenn auch der Frost dieses Jahr in den niedern Böden oft bis zum Nichtsgeben schadete, so existirt dagegen auf den Höhen eine derartige herrliche Traubenfülle, daß sie die zwei Fehljahre ziemlich ausfüllt. Die Stimmung unserer Leute stimmt darum mit der prächtigen Herbstwitterung nett zusammen.

† Bötzingen. Weinkäufe geschehen um 19 fl., 20 und 21 fl. die Ohm. Nachfrage stark.

:: Eichstetten. Die Differenz der Weinpreise ist zwischen 16 und 20 fl. Der Most ein kräftiges Süß.

§ Oberbergen. Qualität wie Quantität seit Jahren nicht so befriedigend; 20 bis 24 fl. gilt die Ohm.

[∞] Kappelrodeck bei Achern, 7. Oct. Gestern machte man hier den Anfang mit der Weinlese. Das Ergebniß ist ein sehr erfreuliches, sowohl nach Quantität, als nach Qualität. Da die Reben hier und in Waldulm durch die Frühjahrsfröste nur ganz wenig gelitten haben, so werden wieder einmal alle, schon lange mit Luft und Schwefeldampf gefüllten Fässer gestutzt und ausgeputzt, um die Masse des Weines in sich aufzunehmen. Mit dieser erfreulichen Quantität geht gleichen Schritt die Qualität. Nach „Oechsle" zeigt der Most von 80 bis 96° und dürften diese Grade in Reben, wo man erst nächste Woche mit der Lese beginnt, sich wohl über hundert steigern. Dieser Qualität entsprechen aber auch die Preise. Rother, die Ohm zu 33—36 fl. Rother mit Weißherbst von 28—33 fl. Gewöhnlicher Most ohne Auslese, von 24—28 fl. Verkauft ist schon sehr viel, und zeigen sich täglich viele Käufer, es dürfen aber auch noch viele kommen, ohne leer auszugehen.

Zu der am Montag den 12. Oct., Vormittags 10 Uhr, im Pfarrhause zu Weinheim stattfindenden Conferenz ladet die hochw. Herren Geistlichen des Landkapitels Weinheim ergebenst ein

das Erzb. Dekanat
Bopp.

Redigirt unter Verantwortlichkeit
von Franz Hiß in Karlsruhe.

Kreuzwegstationen

6.3

in Farbendruck und in Oel gemalt, in allen Grössen und zu allen Preisen, mit und ohne Rahmen.

Auf Verlangen Zusendung von Probestationen, Musterrahmen, Kostenüberschläge. ☛ Zahlung in Raten.

Freiburg. **Literarische Anstalt.**

In der Unterzeichneten ist soeben eingetroffen: 2.2

Hansjakob, Dr. Heinrich. In Frankreich.

Reise-Erinnerungen. gr. 16°. IV und 517 S. **fl. 2. 20 kr.**

Freiburg. Literarische Anstalt.

Pilsner Lagerbier.

Mit unserem Lagerbier werden wir voraussichtlich noch auf mehrere Wochen hinaus unsere verehrl. Herren Abnehmer, oder solche, die es werden wollen, befriedigen können, was wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Zum bequemeren Bezuge für die beiden Großherzogthümer **Baden** und **Hessen**, die **bayr. Pfalz** und **Elsaß-Lothringen**, sowie für die 3 preußischen Provinzen: **Hessen, Nassau, Rheinpreußen** und **Westphalen**, machen wir wiederholt auf unser, für alle Anforderungen eingerichtetes **Depôt** in

Frankfurt a. M.

bei Herrn **M. G. Staudt, gr. Gallusstr. 2.**

aufmerksam, unter Zusicherung einer **reellen** und **prompten** Bedienung.

Achtungsvoll

(59 X) 2.1. **Erste Pilsner Actienbrauerei in Pilsen.**

Amtlich constatirt — Amtlich constatirt.

Epilepsie, Fall- und Tobsucht, Brust- und Magenkrämpfe.

Nicht nur der leidenden Menschheit, sondern der ganzen Welt

werde ich beweisen, wie die bis jetzt unheilbar gewesene, die schrecklichste aller Krankheiten,

☛ **Epilepsie,** ☚

durch chemische Zusammensetzung von Kräutern dauernd beseitige.

Hunderte von Danksagungsschreiben sowie Prämien aus allen Staaten Europa's liegen bereits zur Einsicht vor und mögen sich daher alle Unglücklichen, welche mit dem fürchterlichen Uebel behaftet, hoffnungs- und vertrauensvoll mit specieller Beschreibung über Entstehung und Art der Krankheit an untenstehende Adresse wenden.

C. F. Kirchner,

20 **Berlin** SW., Lindenstraße 66.

Kaninchen,

ächte **Bélier** und **Normandiner** sind wegen Wegzug ganz billig zu verkaufen bei

J. Enders in **Heitersheim.**

Bettunterlagen, Bandagen, Eisbeutel, Suspensorien, Luftkissen, Gummistrümpfe ꝛc. empfiehlt zu den billigsten Preisen **L. Grösser,** Bandagist, dem Museum gegenüber.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hiermit dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum seine Dienste als

Möbel-Transporteur

sowohl für Umzüge in der Stadt als über Land mittelst seines eigenen, auf's Beste eingerichteten Möbelwagens oder per Eisenbahn anzubieten, und sichert reelle und möglichst billige Bedienung zu.

Achtungsvollst

L. Allgeier, Waldhornstr. 4.

Gartenbau-Verein für das Großherzogthum Baden.

Die Obst-, Trauben-, Gemüse- ꝛc. Ausstellung in der Geiger'schen Halle in Karlsruhe wird bis einschließlich Sonntag den 11. October 1874 verlängert.

3.3 **Das Präsidium.**

☛ !Kreuzweg-Stationen! ☚

a. in Oel gemalt im Preise von 175 fl. bis 750 fl.

b. in Oelfarbendruck auf Leinwand im Preise von 105 fl. bis 220 fl.

incl. Rahmen, in Gold oder Natureichenholz.

☛ **Abschlagszahlung bewilligt.** ☚

3.1. **Louis Müller's Kunsthandlung, Karlsruhe.**

Unterkleider aus Gesundheitskrepp

bei **Leopold Sigwarth,** Kaiserstraße Nr. 114 in **Freiburg.**

Schuttern.

Fahrniß-Versteigerung.

In der Verlassenschaftssache des Dekans **Xaver Ochs,** gewesenen Pfarrers in Schuttern, werden die Fahrnisse im dortigen Pfarrhause, und zwar:

Am Montag, den 12. d. M.:

Küchengeschirr von Eisen, Messing, Kupfer und Blech, von Crystall, Glas, Porzellan, Stein und Erde, worunter ein eiserner Herd, sowie auch einiges Feld- und Handgeschirr.

Am Dienstag, den 13. d. M.:

Verschiedenes Weißzeug u. Schreinwerk, worunter 1 Sekretär, mehrere Kästen, Commode, Tische, 2 Canapees, gepolsterte Rohr- und Strohsessel, 1 Chaise nebst Pferdegeschirr, 14 Kübelpflanzen, Brennholz und Tabak.

Am Mittwoch, den 14 d. M.:

Gold und Silber, Zinngeschirr, Messer und Gabeln, verschiedene Spiegel mit und ohne Goldrahmen, sowie auch mehrere Uhren und viele **Oel-** und andere Gemälde.

Am Donnerstag, den 15. d. M.:

Verschiedener Hausrath, 15 Fässer von 100—1800 Liter, auch sonstiges Faß- und Bandgeschirr und 2 Läuferschweine

durch den Unterzeichneten der Erbtheilung wegen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert und beginnt die Versteigerung jeweils Vormittags halb 9 und Nachmittags 2 Uhr.

Friesenheim, den 1. October 1874.

Der Großh. Notar:

H. Lembke.

☛ Ein sehr gut erhaltener **eiserner Herd,** für eine größere Familie geeignet, ist um annehmbaren Preis zu verkaufen in Karsruhe im katholischen Schulhaus, 3. Stock.

Ettlingen. 2.2.

Organistendienst.

Der hiesige Organistendienst, verbunden mit Gesangunterricht und Leitung der Stadtmusik, mit einem fixen Einkommen von 557 fl., ohne die besonderen Gebühren, soll vergeben werden. Anmeldungen mit betr. Zeugnissen sind bis zum 21. October an das kath. Pfarramt Ettlingen zu richten.

Pensionat

der Schwestern der christlichen Liebe auf Schloß Gutenberg bei Balzers, Fürstenthum Lichtenthal.

Der Winterkursus beginnt mit der 15. October. Eltern und Vormünder, welche uns Zöglinge anvertrauen wollen, werden gebeten, dieselben rechtzeitig anzumelden. Für eine sorgfältige, christliche Erziehung, gute Pflege und gründlichen Unterricht wird gewissenhaft Sorge getragen. Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen (H483Z) Die **Oberin.**

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Freitag, 9. Oct. 19. Vorstellung außer Abonnement. Gastdarstellung des Fräuleins Aglaja Orgéni. Der fliegende Holländer. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Senta: Fräulein Aglaja Orgéni. **Anfang halb 7 Uhr.**

Geburten.

3. Oct. Anna Margarethe Marie, Vater Friedrich Brust, Condukteur.
5. „ Martha Anna, Vater Heinrich Rothweiler, Kaufmann.
5. „ Hermann Paul Ernst, Vater Karl Zeumer, Kirschner.

Todesfälle.

5. Oct. Therese Schuler, Büglerin, ledig. 48 J.
5. „ Seeligmann S. Ettlinger, Kaufmann, ein Ehemann. 67 J.
6. „ Amalie, Ehefrau des Regierungsdirektors a. D. Lufft. 66 J.
6. „ Ludwig, Vater Polizeidiener Walter. 4 M. 27 T.
6. „ Elisabeth, Vater Intendantursekretär Keul. 18 T.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 8. Oct.

Staatspapiere.	pr. comptant.							
Hessen 4½% Consol. Oblig.	—	G	Rußland 5% Obligationen v. 1872	98½	b	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87⅜	G
4½% do.	—	P	Belgien 4½% Obligationen	103¼	G	3% do. do.	50¼	G
4% do.	—	P	Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98⅝	G	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	—	G
Baden 5% Obligationen	102⅝	G	Schweiz 4½% Berner Obligationen	93	P	5% do. do. 2. Emiss.	85	b
4½% do.	102	G	4½% „ „	97⅞	G	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	—	G
4% do.	97¾	G	N.-Amerika 6% Bonds 1881r v. 1864	102⅞	b	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63⅛	b
3½% do. v. 1842	92½	P	6% „ 1885r v. 1865	101⅜	G	5% Hessische Ludwigsbahn	—	G
Bayern 4½% Obl. (Ring 1jähr.).	101½	b	5% „ 1904r 10/40 1864	99¼	P	5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	104	G
4½% „ 1856 Z.-½jähr	102	b	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17⅞	G	6% Central Pacific, rückz. 1898	80¼	b
4% „ „ 1jähr.	97	G	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	99½	P	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	70	P
Württemberg 5% Obligationen	105	G	do. leere.	—	G	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	51⅝	b
4½% „	101⅛	b	**Actien und Prioritäten.**			**Anlehens-Loose.**		
4% „	—	P	Badische Bank, 200 Thaler	112¼	b	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	117⅞	b
Russen 4½% Obligationen	93⅛	G	3% Frankfurter Bank, fl. 500	152	P	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	116½	b
3%½ do.	93¼	G	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	395	G	Badische 35-fl.-Loose	—	P
Sachsen 5% do.	105½	G	5% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1052	b	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	21	b
Preußen 5% do.	101¾	G	5% do. Creditactien, fl. 160	206½	b	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—	b
Kr. Hessen 5% do.	—	G	Stuttgarter Bank	88	G	„ 25-fl.-Loose	58⅞	P
4% do.	—	b	5% Elisabethbahn, fl. 200	209½	G	Kurhessische 40-Thaler-Loose	—	G
Oesterr. 5% Silberrente B. 4½%	68½	G	5% Rudolphsbahn, fl. 200	163½	b	Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	—	P
4% Papierrente B. 4½%	64⅞	G	4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	183¼	b	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	105¼	b
do. do.	65⅛	b	4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	107	G	„ 5% 500 do. do. 1860	107¼	G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	—	b	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	137½	G	„ 100-fl.-Loose do. 1864	—	G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	97⅞	P	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	330	b	Schwedische 10-Thaler-Loose	—	b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11⅞	G
Meininger 7-fl.-Loose	9¼	b
Wechsel-Cours.		
Amsterdam k. S.	100½	b
Augsburg „	100	P
Berlin „	104⅞	G
Bremen „	105⅛	P
Brüssel „	94⅝	b
Hamburg „	105⅛	P
Leipzig „	105	P
London „	119⅛	b
Mailand „	—	G
Paris „	94⅞	P
Wien „	107¾	P
Gold und Silber.		
Pistolen	fl. 9.40—42	
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9.49—51	
Ducaten	„ 5.37—39	
20-Frankenstücke	„ 9.23½—30½	
Engl. Sovereigns	„ 11.56—48	
Russ. Imperiales	„ 9.48—50	
Dollars in Gold	„ 2.26½—27½	

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.